

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Nr. 82

Donnerstag, den 6. April 1944

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hilfer-Str. 2. Fernruf nur 551

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

„Der deutsche Soldat wird Rumänien verteidigen“

Der Reichsaussenminister zum rumänischen Schicksalskampf — Unterredung mit dem Nador-Vertreter

Der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop wahrte heute dem Berliner Vertreter der rumänischen Nachrichtenagentur Nador eine Unterredung und beantwortete ihm einige Deutschland und Rumänien gemeinsam interessierende Fragen. Die Agentur veröffentlicht hierüber folgende Meldung:

Frage: Was ist Ihrer Ansicht nach, Herr Reichsaussenminister der Zweck der neuesten sowjetischen Erklärungen an Rumänien in denen behauptet wird, die dort eingedrungenen Sowjettruppen verfolgten rein militärische Ziele? Die Sowjetunion beabsichtigt keine Veränderung der Ordnung Rumaniens und erhebt auch keinen Anspruch auf einen Teil des rumänischen Territoriums?

Antwort: Für jeden Kenner der Sowjetpolitik während der letzten 25 Jahre bedeutet die Molotow-Erklärung keine Überraschung. Der politische Trid war immer ein Teil der sowjetischen Kriegführung. Hierfür gibt es genug Beispiele. Der wahre Grund für diese letzte Täuschung ist der Wunsch Moskaus den Feldzug nach den nördlichen Ostern der letzten Jahre mit möglichst geringen weiteren Verlusten zu beenden. Man möchte das Risiko weiterer Kämpfe möglichst einschränken. Daher der Versuch der Sowjets Finnland mit scheinbar gemäßigten Forderungen aus dem Krieg zu blenden, das heißt man will es in eine Falle locken, um es dann zu erdrohen. Daher das Verben um Bulgarien, die Drohungen an Ungarn und jetzt die Forderungen an Rumänien. Ich glaube jedoch, der Rumäne weiß was er von solchen Versicherungen zu halten hat. Das Schicksal Ihrer Landsleute in Bessarabien und in der Bukowina vor einigen Jahren war eine lehrreiche Lehre für alle Rumänen, denn die bolschewistische Methode bleibt immer die gleiche: Erst eine feierliche Ankündigung der Freiheit und Unabhängigkeit, dann Forderungen militärischer Stützpunkte, dann Besetzung durch die Sowjetarmee, dann Einzug der GPU, und damit Liquidierung der Intelligenz, Verschleppung der Frauen und Kinder nach Sibirien und Verelendung der Massen und als Schluß dann Inverleibung des betreffenden Staates in die Sowjetunion.

Frage: Herr Reichsaussenminister, Churchill hat im Unterhaus über die Molotow-Erklärung gesagt, daß er höchst beirritzt sei und dem Kreml die Bewunderung der britischen Regierung über diese Erklärung ausgesprochen habe. Wie denken Sie hierüber?

Antwort: Die Erklärung hierfür ist sehr einfach. Churchill gehört gewiß nicht zu den Dummköpfen, von denen ich eben sprach. Es handelt sich bei ihm daher um pure Heuchelei, denn die Dinge in England stehen nicht zum Beften. Man erkennt dort täglich klarer, daß Churchill gegen Stalin in Europa einfach nichts mehr ausrichten kann und man wünscht, daß dieser Zustand eines Tages für England katastrophale Folgen haben könnte. Die Anruhe im englischen Volk ist deshalb groß, und die Opposition gegen die Churchill'sche Politik ist ständig im Wachstum. Da kam nun Churchill diese Erklärung Molotows recht gelegen. Sofort tritt er im Parlament auf und — nachdem er vor kurzem erst die Atlantik-Charta wegen der Sowjets ohne mit der Wimper zu zucken über Bord geworfen hat — tut er jetzt so, als ob er an diese Erklärung glaube und stellt es so hin, als ob eine Gefahr für

die englischen Interessen von Moskau nicht mehr kommen könne

Frage: Wie beurteilen Sie, Herr Minister, die Situation Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gegenüber dem politischen Spiel der Sowjetunion? Glauben Sie, daß die Sowjetunion wirklich eine Gefahr für den Bestand Großbritanniens darstellen könnte, und daß die bolschewistische Gefahr die Westmächte dazu bringen könnte, der Politik des Kreml entgegenzutreten?

Antwort: „Zu der Gefahr, die die Sowjetunion für Großbritannien bildet, ließe sich manches sagen, besonders wenn man in die weitere Zukunft bl. Da dies jedoch zu weit führen würde, nur eine Gegenfrage: Was meinen Sie, wäre z. B. aus den vitalen englischen Interessen im Vorderen Orient schon heute geworden, wenn nicht die deutsche Armee mit ihren Verbündeten die gesamte sowjetische Kraft heute an der Dnipro bände und in Schach hielte? Wäre dem nicht so, glauben Sie, daß das britische Imperium in diesem Augenblick noch über einen Tropfen Del verfügen würde?“

Auf Ihre Frage, wie ich die Situation Englands und Amerikas gegenüber Moskau beurteile, gibt es nur eine Antwort: vollkommene Hilflosigkeit! Man hat in London und Washington die sowjetische Politik niemals begriffen. Darum fällt man auch von einem Erkennen ins andere. Das einzige Gefühl, das in England und Amerika bereits heute ziemlich allgemein verbreitet ist, ist, daß Churchill wie Eden, Roosevelt wie Hull von der Sowjetregierung dauernd an der Nase herumgeführt werden. Daher sind die Beziehungen zwischen den Bundesgenossen im Osten und Westen trotz aller gegenseitigen Versicherungen auch alles andere als brilliant. Neben der brutalen Machtentfaltung und den damit verbundenen rücksichtslosen politischen Methoden Moskaus ist es aber vor allem die große Sorge vor der Ausbreitung des Bolschewismus innerhalb der Arbeitermassen in den westlichen Staaten selbst, die den Keim zu ernstlichen Schwierigkeiten enthält.

Wenn Sie mich nun fragen, ob die Westmächte der Politik des Kreml eines Tages entgegenzutreten werden, so kann ich dazu nur folgendes sagen: Wenn jemals die Bolschewisten die deutschen Heere besiegten und nach Europa einrücken würden, so hätten weder England noch Amerika — selbst wenn sie wollten — die nötigen Machtmittel, um der bolschewistischen Politik hier entgegenzutreten. Deshalb sind es auch allein die Heere der verbündeten europäischen Nationen, die den Bolschewismus zurückdrängen können und zurücklagern

werden. Europa ist in diesem Kampf gegen den Bolschewismus auf sich selbst gestellt und ganz auf seine eigene Kraft angewiesen. Die verbündeten europäischen Völker wissen dies auch, und ich bin fest überzeugt, daß sie die härteste Bewährungsprobe in ihrer Geschichte bestehen und den Sieg über die Bolschewisten und ihre plutokratischen Helfershelfer im Westen erringen werden.“

Frage: Nun noch eine letzte wichtige Frage, Herr Reichsaussenminister. Wie beurteilen Sie die Lage in Rumänien angesichts der zurzeit über die rumänischen Grenzen vorgetragenen sowjetischen Anaristie?

Antwort: Die Ereignisse kann man nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage Europas und im Rahmen der weltweiten Gesamtfriedensführung der Dreierpaktmächte richtig einschätzen. Ihr Vaterland Rumänien ist in diesem Europa und für dieses Europa ein unlösbarer Bestandteil. Die Bedrohung Ihrer Freiheit richtet sich nicht nur gegen Rumänien allein, sondern gegen alle verbündeten europäischen Nationen. Am Dniepr wird Europa genau so verteidigt wie an irgendeiner anderen Stelle unseres Kontinents. Wenn der Feind heute Gerichte ausfreut, die dem rumänischen Volk weismachen wollen, die deutsche Führung erwäge strategisch die Aufgabe Rumaniens, so können wir hierüber nur lachen. Wir können genau so gut Berlin aufgeben. Sie wissen, daß wir Berlin gegen die schwersten anglo-amerikanischen Luftangriffe nicht aufzugeben haben, sondern erbittert und mit großem Erfolg verteidigen. Genau so werden wir Rumänien verteidigen. Unsere Völker haben schon in manchem Kampf ihr Blut gemeinsam vergossen. Sie sind durch den letzten Ansturm der Sowjets noch enger zusammengeschweißt, und die deutsch-rumänische Waffenbrüderlichkeit erfährt jetzt ihre höchste Bewährung. Selen Sie überzeugt, daß der deutsche Soldat rumänischen Boden genau so verteidigen wird wie seine Heimat. Der Führer und Marschall Antonescu kennen die Gefahr genau. Sie bilden ihr furchtlos ins Auge und werden mit ihren Armeen kämpfen, bis Rumänien endgültig befreit und den Bolschewisten der Balkanraum ein für allemal verweigert ist.“

„Ungebrochene Kraft unserer Wirtschaft“

Betriebsappell der Reichsbank / Ansprachen von Dr. Goebbels und Funk

Ein in feierlicher Form durchgeführter Betriebsappell der Deutschen Reichsbank in Berlin, auf dem die Reichsaussenminister Dr. Goebbels und Waltherr Funk zu den führenden Männern des deutschen Bankwesens sprachen, wurde zu einer überzeugenden Kundgebung der ungebrochenen Kraft der deutschen Wirtschaft, die auch unter schwierigsten Kriegsverhältnissen und unter den Belastungen des feindlichen Bombenterrors ihr Ziel zum deutschen Endsiege beiträgt.

Am Beispiel der Deutschen Reichsbank wies Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk nach, daß der Bombenterror ebensowenig wie er die Moral der Bevölkerung zu brechen vermag, ein geregelt wirtschaftliches Leben unterbinden kann, wenn die darin tätigen Menschen entschlossen sind, sich dem feindlichen Terror nicht zu beugen und danach zu handeln. Selbst nach den schwersten Terrorangriffen ist der Geschäftsbetrieb der Deutschen Reichsbank auch nicht für fünf Minuten unterbrochen worden. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit den anderen Banken der Reichshauptstadt wurde so die Aufrechterhaltung eines reibungslos arbeitenden Geld- und Kreditverkehrs gewährleistet.

Reichsaussenminister Dr. Goebbels erklärte in seiner Rede, die Anstrengungen für die Erringung des Endsieges seien nicht nur militärischer oder wirtschaftlicher Art, sondern umfassen alle Gebiete unseres öffentlichen und privaten Lebens. Dieser Krieg, so

bedeutend, da Moskau die kleinen Staaten Osteuropas wie Finnland und Rumänien mit allerlei Versprechungen und Versicherungen zu fördern versucht.

Das wahre Gesicht des Kreml zeigte sich in der Behandlung neuer bolschewistischer Emisäre, die ihren einsätzlichen Versuch, mit den Sowjets Fühlung zu nehmen, mit dem Gesichtschuß bezahlten. Hinter der demokratischen Maske wird Moskau diese Grundsichtspolitik auch weiterhin unbeirrt und ohne Rücksicht auf die demokratischen Freunde fortführen.

Moskau und Badoaglio tauschen diplomatische Vertreter aus. Badoaglio und die Sowjetregierung haben ihre gegenseitigen Vertreter ernannt und sich formell mit der Ernennung des Vertreters der Gegenpartei einverstanden erklärt. Als Vertreter Italiens wird Pietro Quaroni der gegenwärtige italienische Gesandte in Athen, nach Moskau gehen, während die Sowjetregierung Kolliew zu ihrem Vertreter in Italien bestimmt hat.

Auch dieser Austausch der diplomatischen Vertreter unterstreicht die Solidarität des Badoaglio-Regimes. Die neue Maßnahme liegt ganz auf der Linie des bolschewistischen Vordringens im Mittelmeerraum für das die Anknüpfung der Beziehungen zur Badoaglio-Ligue nur Mittel zum Zweck ist.

Revolution in San Salvador

Die salvadorianische Gesandtschaft in Washington teilt mit, daß Berichte über den Ausbruch einer Revolution in San Salvador eingetroffen seien. Aus Nachrichten, die aus Nicaragua in New York eintrafen, geht laut Neuter hervor, daß die Lage in San Salvador ernst ist, nachdem sich ein Teil der Hauptstadt in den Händen der Revolutionäre befindet. Das Kraftwerk der Stadt soll schwer beschädigt sein, so daß die Hauptstadt ohne elektrisches Licht ist.

Moskaus Doppelspiel entlarvt

Erklärung eines namhaften Sowjetfunktionärs

United Press meldet aus New York, daß Viktor A. Krawtschenko, der mit der Führung der Metallabteilung der 10. sowjetischen Einkaufskommission betraut und Mitglied der russischen kommunistischen Partei seit 1929 war, seinen Rücktritt erklärte, wobei er die „abwegschätzten politischen Manöver“ der Sowjetregierung den Vereinigten Staaten und England gegenüber brandmarkte.

Krawtschenko erklärte, eine Zusammenarbeit mit den demokratischen Ländern könne nicht durchgeführt werden, da die Sowjetregierung und ihre verantwortlichen Männer in Wahrheit eine verdeckte Politik nach ihren eigenen Plänen verfolgte, die im Widerspruch zu ihren öffentlichen Versicherungen ständen. Krawtschenko unterstrich, daß die Sowjets die kommunistische Internationale nur der Form nach ausgestellt hätten, während in Wirklichkeit Moskau auch weiterhin die kommunistischen Parteien angeschlossen Verbände in vielen Ländern unterstützte. Die neue demokratische Terminologie werde von Moskau nur als Manöver benutzt, so schloß Krawtschenko seine bedutenden Erklärungen.

Krawtschenko, der immerhin als hervorragender Vertreter des Sowjetismus anzusehen ist, hat zweifellos einen Einblick in die Pläne und Zielsetzung der sowjetischen Politik. Daher hat sein Urteil besonderes Gewicht. Wenn dieser Sowjetfunktionär die Sowjetpolitik doppelseitig nennt, dann bekräftigt er damit, was wir zu allen Trid der Sowjetregierung gesagt haben, daß sie nur erfonnen wurden, um den anglo-amerikanischen Freunden und politischen Schwachköpfen in gewissen Ländern Sand in die Augen zu streuen. Von sowjetischer Seite ist wohl bisher noch nie in so unerblicklicher Form zugeben worden, daß das demokratische Gebilde von der Sowjetregierung nur als Manöver benutzt wurde. Dieser Hinweis einer immerhin nicht unbedeutenden Sowjetpersönlichkeit ist gerade im jetzigen Zeitpunkt beson-

führ Dr. Goebbels, auf die politisch-militärische Lage übergehend, fort, ist ein Weltanschauungskrieg, der sich mit früheren dynastischen Kriegen nicht vergleichen läßt, und dessen lange Dauer und außerordentliche Erbitterung jedes daran beteiligte Volk und jeden einzelnen Bürger großen Belastungen unterwerfen. Die Bewährungsprobe, die unser Volk heute besteht, ist mindestens so schwer wie die, der es vergleichsweise 1918 ausgeht war.

Heute aber weiß das deutsche Volk, das damals nur unterlag, weil es schlecht geführt wurde, daß es in diesem Krieg um seine Lebenssubstanz selbst kämpft, daß ihm im Falle seines Verfalls nach dem Eingeständnis unserer Feinde die physische Auslöschung droht, im Falle seiner Standhaftigkeit und Treue aber der sichere Sieg winkt.

Auf der anderen Seite bringt der Krieg Belastungen nicht nur für eine der kriegführenden Parteien mit sich; auch im gegnerischen Lager gibt es deren mehr als genug, aber wir sehen sie nicht so deutlich wie die eigenen. In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Goebbels an die Eingeständnisse führender englischer Staatsmänner nach dem letzten Weltkrieg, daß Großbritannien, als Deutschland kapituliert, selbst am Ende seiner Kräfte angelangt war. Es gelte also immer, und gerade in Zeiten schwerster Belastungen, standhaft zu sein, um jede Chance, die sich bietet, auszunützen zu können.

Marschall Antonescu an das rumänische Volk

Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu richtete nach der rucklosen Bombardierung von Bukarest durch anglo-amerikanische Bomberverbände eine Proklamation an das rumänische Volk.

Der Marschall erinnerte an die entscheidenden harten Zeiten, in denen das rumänische Volk mit seinem Blute die heiligen Grenzen des Landes und die Gräber der Väter verteidigte. Statt auf Verständnis und Gerechtigkeit bei einer Seite zu hoffen, die von Rumänien niemals bedroht noch angegriffen worden sei, habe man die schände Tat des Bombardements erfahren, die unschuldige Menschenleben, Väter und Mütter, Greise und Kinder hingemordet habe. Es sei „im Namen der Zivilisation“ ein Volk getroffen worden, das jahrhundertlang ein Vollwerk der Ehrlichkeit und der Zivilisation allen widrigen Zeitläuften zum Trotz geblieben sei, ein Volk, das sein Dasein und seine Ehre mit Würde und unter Opfern verteidigt habe. Im Namen der Zivilisation“ sei eine Hauptstadt getroffen worden, die die Mühe von Jahrhunderten erbaute habe. Dieser unnütze Schlag habe den Glauben der Rumänen an Anstand und an das Recht erniedrigt. Sie hätten dennoch aber trotz dieser gewissenlosen Tat ihren Glauben an die Gerechtigkeit nicht verloren, eine Gerechtigkeit, die allerdings nicht eine leere Heuchelei sei, mit der eine ganze Vergangenheit durch unwürdige Taten erhalten werde.

Abschließend fordert der Marschall vom rumänischen Volk, daß es seine mannhafte Haltung unangetafelter bewahren solle, unangetafelter im Glauben, umgeben in der Entschlossenheit, sein Recht zu verteidigen. „Die wahren Völker neigen nicht auf den Knien, sondern mit erhobener Stirn. Denn die Zivilisation der Welt, die heute hier von Menschen beleidigt wurde, die wir niemals beleidigt haben, bedarf heute mehr denn je unserer Arme, unserer Herzen, unseres Kampfes und unseres Zusammenhanges. Mit Gott vorkwärts!“ Mit diesen Worten beendete der Marschall seine Proklamation.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich-Johann Volkammer von Kirchensittenbach, Kommandeur einer idellischen Jägerdivision; Oberst Helmut Wechsler, Kommandeur eines ostpreussischen Grenadier-Regiments, geboren am 2. 6. 1898 in Grün (Vogtland); Wiliten, i Dr. Walter Krupp, Bataillonsarzt in einem pommerisch-mecklenburgischen Füsilier-Regiment; Leutnant d. H. Karl-Heinz Knollmann, Kompanieführer in einem Marienburger Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Franz Scharrer, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment.



Deutsche Soldaten als Archäologen

Wertvolle Statue in Saloniki ausgegraben — Die verloren geglaubte Sossimaia-Bibliothek gefunden

Bei Erdarbeiten, die in den letzten Tagen auf einem Platz in Saloniki durchgeführt wurden, fand man eine wertvolle spätantike Statue aus der Zeit Konstantins des Großen. Von den deutschen Soldaten wurde die Statue vorsichtig freigelegt und in gut erhaltenem Zustand nach Verständigung der zuständigen griechischen Behörden geborgen. Selbstverständlich verbleibt auch diese Statue wie alle von der deutschen Wehrmacht gefundenen Kunstgegenstände und Kulturdenkmäler im Besitz des griechischen Staates. Die Statue soll nach Uebergabe an die griechischen Behörden in Kürze im Pantheon des Galerius aufgestellt werden. Der Vorgang ist ein neues Beispiel dafür, wie die deutsche Wehrmacht die Kulturwerte in den von ihr besetzten Ländern achtet und schützt, im Gegensatz zu den US-Amerikanern und Engländern, die Kunstschätze aus Südtalien verschleppen und verschachern.

In diesem Zusammenhang ist auch die Meldung von Interesse, daß die deutsche Wehrmacht in der westgriechischen Stadt Ioannina die seit vielen Jahren verloren geglaubte berühmte Sossimaia-Bibliothek, die über 6000 Bände umfaßt, bei Aufklärungsarbeiten gefunden und sichergestellt hat. Die Bibliothek wurde in verwahrlostem Zustand in einem Keller am Stadtrand aufgefunden, wo sie in kurzer Zeit von Feuchtigkeit und Schimmel vernichtet worden wäre. Nunmehr steht die wertvolle Bibliothek wieder der griechischen Wissenschaft zur Verfügung.

Berufsaufklärungsaktion der SS

Zur Vorbereitung der Berufsaufklärungsaktion der SS fand eine Sitzung aller beteiligten Reichsdienststellen in der Reichsjugendführung unter dem Vorsitz des Stabsführers Model statt. Außer dem Stabsführer waren der Chef des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Schröder, und Ministerialrat Dr. Stets vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitsmarkt.

Die Berufsaufklärungsaktion der SS, die in den nächsten Monaten zum sechsten Male unter der Parole „Was soll ich werden?“ gestartet wird, hat die Aufgabe Jugend und Elternschaft über die Bedeutung der Berufswahl zu unterrichten und die Aufmerksamkeit und Reizung der Jugend auf diejenigen Berufe zu lenken, die besonders anspruchsvoll sind.

Diese Aktion, die die Hitler-Jugend gemeinsam mit den Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsmarkt und mit Unterstützung der Deutschen Arbeitsfront und aller interessierten Partei-, Staats- und Wirtschaftsdienststellen durchführt, dürfte gerade auch von der Elternschaft wieder besonders begrüßt werden. Gibt sie doch eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich eingehend über die Berufswahl der Jugend zu unterrichten. Im Rahmen der Berufsaufklärungsaktion werden auch die Jugendlichen in den RWA-Lagern und aus den Umkleelagern erfasst, Rundgebungen, Elternabende, Filme, die Heimabende der SS und Aufklärungs-material werden für die Durchführung der Aufklärungsarbeit eingesetzt.

Kein Wiederaufbau ohne soziale Klarheit / Forderungen der englischen Bevölkerung an die Regierung

Die englische Bevölkerung werde immer ungeduldiger über das zögernde Verhalten der Regierung in der Nachkriegsplanung, stellte der englischen Zeitung „Evening Standard“ zufolge Sir Montague Barlow in einer Rede fest. Barlow ist der Vorsitzende jener Kommission für industrielle Planung, die 1940 den ersten, in England viel erörterten Barlow-Bericht veröffentlichte. Werde nämlich der Wiederaufbau nicht mit der notwendigen sozialen Klarheit durchgeführt, so meinte auch Barlow, dann werde eine notwendige Folge davon ein allgemeines Chaos sein. Der Engländer von heute wolle unbedingt klar sehen, wie es nach Beendigung des Krieges um seine Wohnung, seine Lebensmittellieferung und seinen Arbeitsplatz stehe. In diesen drei Fragen müsse die Regierung klare Entscheidung treffen.

Schimpfende Abgeordnete — Beschwichtigende Minister

„Daily Telegraph“ äußert sich sehr kritisch über den „höchsten Ton“ in englischen Unterhaus. Mitglieder der brasilianischen Flugzeugmission, die kürzlich einer Sitzung als Gäste bewillkommnet, hätten unwillkürlich den Eindruck gehabt, Zeugen einer schweren Krise zu sein. Wörtlich sagt das Blatt: „Zu ihren Füßen saßen die Brasilianer Unterhausmitglieder von den verschiedensten Bänken aufgeregt aufspringend und zornige Anklagen gegen die Minister schleudern. Sie hörten weiter leidenschaftliche Vorwürfe von den „hinteren Bänken“, wonach die parlamentarischen Freiheiten gefährdet seien. Sie sahen beschwichtigende Minister, deren Darlegungen aber nicht den mindesten Eindruck zu machen schienen.“

Vereridge: England vergrößert

In einer Rede in Cardiff erklärte Sir William Beveridge, das Sinken der Geburtenziffer und die Erhöhung des durchschnittlichen Lebensalters stelle eine bevölkerungspolitisch überaus düstere Prognose für England dar. England stehe vor einer völligen Veralterung. Heute zähle Großbritannien 2,25 Millionen Menschen im pensions- und rentenfähigen Alter. Im Jahre 1971 würde diese Zahl auf nicht weniger als 9 Millionen gestiegen sein. Unter je fünf Engländern würde sich eine Person im pensions- und rentenfähigen Alter befinden, falls sich dieses Verhältnis nicht noch mehr durch ein weiteres Sinken der Geburtenziffer verschlechterte.

Giraud verschwand in der Verlesung

de Gaulle Oberkommandierender der Verräterarmee

In einer Sonderbesetzung des sogenannten „Beiratskomitees“ wurde entschieden, daß General de Gaulle Oberkommandierender der bewaffneten Streitkräfte werden soll. Dieser Sitzung wohnten die zwei kommunistischen Mitglieder François, der Leiter der kommunistischen Partei in Nordafrika, und Fernand Grenier, Mitglied des Zentralauschusses der französischen kommunistischen Partei, bei. Bei General de Gaulle wird die letzte Entscheidung über die Zusammenfassung, Organisation und den Einsatz der bewaffneten Streitkräfte liegen.

Von Giraud ist bezeichnenderweise keine Rede mehr. Er scheint in der Verlesung verschwunden zu sein. Nur das eine ist sicher, daß das „Beiratskomitee“ immer mehr unter den Einfluß der Bolschewiken gerät, die sich — wenigstens vorerst — de Gaulles bedienen.

Italiener in den Reihen der Sowjetarmee

Nach einer Londoner Meldung an die Schweizer Zeitung „Die Tat“ sollen in Sowjetrußland italienische Truppenverbände aufgestellt werden, die im Verbands der Sowjetarmee, aber unter italienischen Offizieren, kämpfen sollen. Die neuen Streitkräfte werden im Einverständnis mit Badoglio aus den 50 000 bis 80 000 italienischen Kriegsgefangenen rekrutiert, die im Winter 1942 und 1943 in die Hände der Sowjets fielen. Italienische Gefangene als Hilfstruppen in der Sowjetarmee, das wohl ist der Tiefpunkt der Erniedrigung, der sich die Italiener nach dem Verrat Badoglios aussetzen.

USA-Gangster mit privaten U-Booten

Menschenschmuggel zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten

Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten, wurde durch Verordnung festgelegt, daß die Regierung alle amerikanischen Schiffe requirieren könne. Bei den notwendigen Erhebun-

Verstärkter Gegendruck der Deutschen und verbündeten Truppen / Erfolgreiche deutsche Angriffsunternehmen bei Jassy, Stanislaw und Kowel

Obwohl im Süden der Ostfront steigende Temperaturen die oberen Schichten der in den letzten Tagen niedergegangenen Schneemassen auftauten und dadurch Wege und offenes Gelände noch grundloser machten, griffen die Bolschewiken am 4. April am Südrand wiederum beiderseits des nördlichen Dnjepr an. Die Schwerpunkte lagen an den beiden im Nordosten und Nordwesten von Odessa führenden Bahnen und östlich des Pruth. Die von Osten her im Raum südlich Berejowka angelegten Angriffe scheiterten. Westlich Berejowka, wo der Feind vor zwei Tagen in unsere Sicherungslinien eingedrungen war, legten die Bolschewiken aus der Einbruchsstelle heraus ihre von Panzern, Infanterie und Kavalleriekräften gebildeten Vorstöße nach Südwesten in Richtung auf die Bahnlinie Odessa-Kichinew-Jassy fort. Gleichzeitig griffen sie diese Strecke östlich des Pruth mit starken Panzerkräften an. An beiden Stellen sind die schweren, für den Feind äußerst verlustreichen Abwehrkämpfe, in die untereirdisch auch neu herangeführte Kräfte eingriffen, noch in vollem Gange. Die nördlich Jassy stehenden rumänischen Verbände verhielten ebenfalls ihren Gegendruck. Sie waren in erfolgreichen Vorstößen vorgeschobene feindliche Sicherungen zurück und nahmen ein die Pruth-Niederung beherrschendes Höhen Gelände.

Zwischen Tschernowiz und Kowel hatten nur die nördlich des Dniepr stehenden deutschen Kräftegruppen, die sich näher zu ihren befohlenen Zielen durchkämpften, und die tapferen Verteidiger von Tarnopol im Nordteil der Stadt schwere Abwehrkämpfe zu bestehen. Im übrigen ließ aber die Angriffsfähigkeit der Bolschewiken unter dem Eindruck ihrer bisherigen schweren Verluste spürbar nach. Deutsche und verbündete Truppen nutzten die Lage zu erfolgreichen Angriffsunternehmen aus. Bei Stanislaw beendeten ungarische Truppen die Säuberung des Dniepr-Ufers von vorgeprellten feindlichen Kräften und warfen die Bolschewiken bis über den Flota-Diva zurück, während weiter nördlich deutsche Verbände in Fortsetzung ihrer Angriffe Boden gewannen. Im Raum von Brody mußten die in den vorausgegangenen Kämpfen stark geschwächten Bolschewiken mehrere Ortshäfen aufgeben. Es wirkten sich hier die schweren Verluste des Feindes aus, die er bei seinen immer wieder gescheiterten Versuchen, Brody aus der Abwehrfront herauszubringen, erlitt.

Seit dem 15. März vernichteten die Truppen eines dort eingeleiteten deutschen Armeekorps nicht weniger als 220 Sowjetpanzer und Sturmgeschütze, und im gesamten von Tarnopol über Brody bis zum obersten Stur reichen Abschnitt betrug die Verluste der Sowjets im Laufe des März rund 540 Panzer, über 400 Geschütze aller Art, mehr als 1000 Maschinengewehre und Granatwerfer, fast 350 Panzerbüchsen und beträchtliche Mengen sonstiger Waffen. Außerdem verlor der Feind über 2500 Gefangene. Die Zahl der gefallenen Bolschewiken liegt bei 13 000, von denen fast 7000 durch Fählung festgestellt wurden.

Im Raum von Kowel machten die deutschen Angriffs-

unternehmen ebenfalls weitere Fortschritte. Umere im Zusammenwirken mit Schlachtfliegergeschwadern operierenden Stoßtruppen nahmen mehrere Höhen und Ortshäfen. Die seit den frühen Morgenstunden angreifenden Heeresverbände stießen beim Vordringen auf härtesten Widerstand und mußten sich in blutigen Nahkämpfen vorarbeiten. Durch fühne Tiefflüge unterstützten unsere Schlachtfieger die Angriffs-kämpfe, aber auch den Widerstand der Besatzung von Kowel. Die massierten Bombenabwürfe auf Batteriestellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen brachte dem Feind erhebliche Verluste bei.

Im ganzen mittleren Abschnitt der Ostfront blieb es nach dem Zusammenbruch der bolschewistischen Angriffe bei Tschaschy und bei Witebsk ruhig. Im Nordabschnitt konzentrierte der Feind seine Anstrengungen wieder auf den Abschnitt südlich Pleskau, wo er den ganzen Tag über in mehreren Wellen und zum Teil mit frischen Kräften seine von starker Artillerie sowie zahlreichen Panzern und Schlachtfiegern unterstützten Angriffe fortsetzte. Diese erneuten Vorstöße wurden wiederum unter Abschluß von 26 Sowjetpanzern blutig abgeschlagen. Auch hier entlasteten Schlachtfieger durch Angriffe gegen Stützpunkte und Marschkolonnen der Abwehrkampf, während Jäger die feindlichen Nahkampfstellen bekämpften und dabei 33 Sowjetflugzeuge abschossen.

Im hohen Norden lebte die Gefechtsaktivität im Randalabschnitt wieder stärker auf. Die Bolschewiken verhielten, vorgegebene Stellungen durch mehrfach wiederholte heftige Angriffe in Regimentsstärke auszuheben. Das Unternehmen scheiterte am Widerstand unserer von Schlachtfiegern unterstützten Grenadiere. Die vorgeschobenen Stützpunkte blieben seit in eigener Hand.

Außer an den Brennpunkten der Abwehr- und Angriffs-kämpfe waren unsere Flieger auch an den sonst ruhigen Fronten am Feind. In der Strafe von Kerich verjagten sie ein großes mit Truppen und Lastkraftwagen beladenes Fährschiff. Beim Sichern eigener Luftangriffe, deren heftigster sich gegen den wichtigsten Nachschubbahnhof Korosten richtete, schossen unsere Jäger in den letzten 24 Stunden insgesamt 46 feindliche Flugzeuge ab.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 5. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Defilich des unteren Dnjepr führten die Sowjets mehrere vergebliche Angriffe. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Zwischen Dnjepr und Pruth sind heftige Kämpfe mit angreifenden sowjetischen Panzerverbänden im Gange. Auch von deutscher Seite werden neue Kräfte in den Kampf geworfen. Nördlich Jassy nahmen rumänische Truppen ein vom Feind stark besetztes Höhen Gelände und fügten den Bolschewiken hohe Verluste zu.

Im Raum nördlich Tschernowiz kämpfte sich eine nördlich des Dnjepr stehende deutsche Kräftegruppe weiter auf die befohlenen Ziele zu. Zwischen Stanislaw und Tarnopol sowie im Raum südlich und nordwestlich Brody nahmen unsere Truppen in Gegenangriffen zahlreiche Ortshäfen und warfen die Bolschewiken mit hohen Verlusten zurück. Die Verteidiger von Tarnopol hielten auch gestern wieder starken feindlichen Angriffen stand.

Starke deutsche Kampffliegerverbände griffen in der vergangenen Nacht den feindlichen Nachschubstützpunkt Korosten an. Es entstanden in Bahnanlagen und im Stadtgebiet starke Explosionen und ausgebreitete Brände.

Unsere Angriffe im Raum von Kowel gewannen trotz zahlen feindlichen Widerstandes in weiterem Vordringen mehrere Höhen und Ortshäfen. Eine Sturmgeschützebrigade vernichtete dabei allein 37 feindliche Geschütze.

Südlich Pleskau brachen erneute den ganzen Tag anhaltende Durchbruchversuche der Sowjets zusammen. Der Feind hatte wiederum schwere blutige Verluste.

Im hohen Norden griffen die Bolschewiken im Randalabschnitt mehrere Male mit überlegenen Kräften einen unserer vorgeschobenen Stützpunkte an. Sie wurden mit wirksamer Unterstützung durch Sturz-Kampfflieger verlustreich abgewiesen.

Aus Italien werden außer erfolgreichen eigenen Stoßtruppenunternehmen, bei denen Gefangene eingebracht wurden, keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Unsere Fernkampflinien bekämpfte bei Tag und Nacht das Hafengebiet von Anzio und Nettuno. Bei den Kämpfen der vergangenen Wochen im Sande Kopf von Nettuno hat sich das Fallschirmjäger-Dehorbattillon unter Führung von Major Hermann besonders ausgezeichnet.

Ein Tagesangriff nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Stadtgebiet von Buzareff verursachte Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden 44 feindliche Flugzeuge vernichtet. An diesem Erfolg haben rumänische Jagdflieger besonderen Anteil.

Britische Stößflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf einige Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Nach abschließenden Meldungen haben sich die gestern bei dem Angriff auf einen norwegischen Marinestützpunkt gemeldeten Abschüsse feindlicher Flugzeuge auf 16 erhöht. Damit wurde etwa die Hälfte der Angreifer vernichtet.

Volksfeind hingerichtet

Der 56 Jahre alte Otto Geue aus Quedlinburg hat als Kassierer eines Versicherungsunternehmens bei einem Geschäftsbesuch einer betagten Volksgenossin gegenüber herzerliche und aufreißerische Reden geführt, die auch von anderen Hausbewohnern gehört wurden. Die Volksgenossin trat dem Geue, der wegen parteischädigenden Verhaltens bereits vor Jahren aus der NSDAP ausgeschlossen worden war, entschlossen entgegen und brachte den üblichen Volksfeind zur Anzeige, so daß er der verdienten Strafe zugeführt werden konnte. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn zum Tode; das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Die italienische kommunistische Partei wird wahrscheinlich binnen kurzem eine Anzahl Posten in der Badoglio-Regierung als Ergebnis der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Badoglio und der Sowjetunion übernehmen.

Herold des deutschen Einigungsgedankens

Erinnerungen an Emanuel Geibel

Emanuel Geibel, der norddeutsche Umland, war der lyrische Hauptvertreter des Münchener Dichterkreises, den der funfsünigige König Maximilian II. von Bayern in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in seiner Hauptstadt vereinigte. Zu ihm gehörten u. a. Friedrich Bodenstedt, Paul Hense, Graf Schack, Felix Dahn, Hermann Lingg, Heinrich Leuthold und zeitweilig Viktor v. Scheffel. Geibel wurde vom König zum Professor für deutsche Literatur an der Münchener Universität ernannt. Dieser Dichterkreis knüpfte an den späten Weimarer Klassizismus an und stand im Gegensatz zur politischen Kampflinie eines Herwegh und Freiligrath. Schönheit und höchste Formvollendung galten diesen Dichtern und insbesondere Geibel als Grundbedingung dichterischen Schaffens. Geibel ist der größte deutsche Formkünstler seiner Zeit. Seine Dichtungen zeichnen sich durch sprachlichen Wohlklang und starke Stimmungswerte aus.

Am 17. Oktober 1815 als Sohn eines Pfarrers in Lübeck geboren, studierte Emanuel Geibel in Bonn und Berlin alte und neue Sprachen und veröffentlichte 1840 die erste Sammlung seiner Gedichte. Als politischer Dichter trat er bereits 1841 mit den „Reistimmen“ hervor, stellte sich darin im Gegensatz zum parteipolitischen Radikalismus und bekannte sich zum großdeutschen Gedanken und zur Einheit des Reiches. Diese Veröffentlichungen fanden außerordentlichen Beifall und veranlaßten den König von Preußen, Geibel 1843 ein Jahresgehalt von 300 Talern auszusprechen, das später erhöht wurde. Es folgten das kleine Epos „König Sigurds Brautfahrt“ und die kraftvollen „Zwölf Sonette“. Diese und andere lyrischen Dichtungen vereinigte Geibel später unter dem Titel „Juniuslieder“. Sie befanden vaterländische Gesinnung, schalkhaften Humor und neben seiner lyrischen auch seine epische Begabung. Unter seinen vielen Gedichten sei als ein Meisterwerk „Der Tod des Tiberius“ hervorgehoben. 1852 folgte der gefeierte Dichter einem Ruf des Königs von Bayern nach München, wo er bald das Haupt der

Lafetrunde des Königs wurde. Nach dem Tode des Königs siedelte Geibel 1865 dauernd nach Lübeck über. Die Einigungsjahre 1870/71 brachten seine von hohem Idealismus und hingerischem Schwung getragenen „Heroldstrufe“.

Dank seinem Formtalent und seiner Einfühlungsgabe leistete Geibel auch Vorzügliches als Uebersetzer. In dem „Klassischen Liederbuch“ sind die besten griechischen und römischen Lyriker vereinigt. Ferner gab er „Volkslieder und Romane der Spanier“ und „Fünf Bücher französischer Lyrik“ heraus. Als er am 6. April 1884, also vor 60 Jahren, in seiner Vaterstadt starb, konnte ihm ein Exemplar der 100. Auflage seiner Gedichte in den Sarg gelegt werden.

Professor Dr. Flechsig — ein verdienter Forscher

Der in Jwida geborene langjährige Rufos und spätere Leiter des Braunschweiger Landesmuseums in Braunschweig, Museumsinspektor a. D. Prof. Dr. Eduard Flechsig, vollendet am 9. April sein 80. Lebensjahr. Die besonderen wissenschaftlichen Verdienste des Museumsinspektors, die ihm im In- und Auslande bei Kunsthistorikern und Kunstbildnern einen hervorragenden Ruf als Autorität auf dem Gebiet der altdeutschen Malerei, Graphik und Holzbilderei des 15. und 16. Jahrhunderts erwarben, sind durch seine grundlegenden Arbeiten über den sogenannten „Hausbuchmeister“ über Lukas Cranach („Cranach-Studien“) und über Albrecht Dürer (Albrecht Dürer, sein Leben und seine künstlerische Entwicklung, 2 Bde.) gekennzeichnet. Seine sächsischen Heimatwerke Flechsig sein richtungweisendes Werk „Sächsische Bildnerer und Malerei vom 14. Jahrhundert bis zur Reformation“ (3 Bde. 1909—1912). Eine umfangreiche Monographie über Martin Schongauer wird demnächst im Hüneburg-Verlag in Straßburg erscheinen.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde Major d. R. Heinrich Wilhelm Heidebrink. Der in Dnabrick geborene Offizier ist im Zivilberuf Hauptschriftleiter.



Pulsnik und Umgebung

6. April

1520: Der italienische Maler Raffael Santi gest. — 1528: Der Maler und Kupferstecher Albrecht Dürer gest. — 1884: Der Dichter Emanuel Geibel gest. — 1917 (bis 27. Mai): Doppelschlacht Aisne-Champagne. — 1920: Rheinlandbesetzung. — 1941: Beginn des deutschen Gegenangriffs gegen die durch britische Landungstruppen verstärkte Wehrmacht von Jugoslawien und Griechenland.

Sonne: U. 6.24, U. 19.42; Mond: U. 17.12, U. 6.05 Uhr.

7. April

1348: Stiftung der ersten deutschen Universität in Prag durch Karl IV. — 1874: Der Maler Wilhelm v. Kaulbach gest. — 1874: Der Staatschauspieler und Dichter Friedrich Knäuper geb. — 1934: Der Generaloberst Karl v. Einem gest.

Sonne: U. 6.22, U. 19.45; Mond: U. 18.18, U. 6.07 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 20.41 Uhr bis morgen 6.00 Uhr
Von Freitag 20.46 Uhr bis Sonnabend 5.58 Uhr

Schiefwinkelte Abhörer

Ungeachtet aller verstärkten Kriegsankorderungen im Schaffen und in der Haltung sind „Blauer“- und Mitternachtsbedürfnis mancher Zeitgenossen und Arbeitskameraden noch zu rege geblieben. Dadurch wird zunächst einmal kostbare Arbeitszeit vergeudet oder auch die Freizeit anderer rücksichtslos angegriffen. Wir meinen hiermit nicht die vernünftigen Erörterungen über Schiffsziele, Kriegsnöwendigkeiten und über persönliches Erleben. Dieser gute Gedankenaustausch ist notwendig, darf aber die Arbeit nicht stören.

Lässig und gefählich sind dagegen jene, die tratschen und Klatschen, die vielleicht Gesprächsstücke aus dem Zusammenhang des Tones, des Ortes und Ausgangspunktes reißen, sie verdrehen, entstellen, aufbauscheln weitertragen und sogar „Angabe“ machen, um damit den Betriebsführer zu behelligen. Außenleiter der Betriebsgemeinschaft, denen auf die Finger geklopft werden sollte, die zudem anscheinend nicht voll „ausgelastet“ sind — weder arbeitsmäßig noch charakterlich. Solche „Blauertatschen“ erweisen sich in mehrfacher Beziehung schädlich. Sie müssen zur Ordnung gerufen werden. Betriebsmäßig gibt es unter Männern — und Frauen — nicht mehr! Derartige Quaselfestreden geben dieselben Leute ab, denen Worte entklimpen können, wie sie der Feind gern hört.

Eröffnung des Führer-ausbildungslagers in Pulsnik

Wieder sind in der Pulsniker Volksschule etwa 40 Jungen der Hitlerjugend einquartiert. Es handelt sich um die Heranbildung des Führernachwuchses in einem Führer-ausbildungslager, das in einem vier-tägigen Ausbildungslager durchgeführt wird. Dieser Dienst ist freiwillig und gewissenhaft zu leisten, deshalb ist es für den Geist der Hitlerjugend bezeichnend, daß sämtliche einberufenen Jungen pünktlich im Lager eintrafen.

Oberbannführer Schlotz erschien gestern persönlich, um in Begleitung des hiesigen HJ-Standortführers das Lager in der Volksschule zu eröffnen. Nach der Meldung durch den Lagerführer sprach der Oberbannführer zu den muster-gültig angetretenen Jungen. Er gab seiner Freude über den pünktlichen und totalen Antritt des Lagers Ausdruck und fügte hinzu, daß wir bedacht sein müssen, den geeigneten Führernachwuchs heranzuziehen. Aber nur in der Freiwilligkeit liegt die Garantie des Durchführens dieses wichtigen Dienstes. Das jetzige Lager beweise ihm wieder, daß sich der Führer auf seine Jugend verlassen könne, die einmal die Geschichte der Nation zu tragen habe. Oberbannführer Schlotz schloß seine kurze Ansprache mit den besten Wünschen für den Erfolg dieser Ausbildungs-tage. Anschließend besichtigte Oberbannführer Schlotz und der Führer des HJ-Stammes III, Standortführer Schraidt, das zum normalen Dienst angetretene Fünftlein 15/178. Auch hier gab der Oberbannführer seiner Freude über die Haltung des Pulsniker Jungvolkes lebhaften Ausdruck. Ein Besuch bei der Kinderchor der NS-Frauenenschaft und in einem hiesigen Großbetrieb beschloß den Aufenthalt des Oberbannführers in Pulsnik.

Osterfeuer unerwünscht! Wenn die ersten Arbeiten im Garten beginnen, verbrennen viele Gartenbesitzer mit Vorliebe den vorhandenen Abfall, Strauchzweige und dergleichen mehr. Dieses Verfahren birgt im Kriege große Gefahren in sich, besonders, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß das Feuer richtig abgelöscht wird. Schon des öfteren ist Unglück dadurch her-

„Wer leben will, der kämpfe also!“ / Monatsappell der Hitlerjugend im Standort Pulsnik

as. Singend marschierten gestern abend die Einheiten der Hitlerjugend durch die Straßen unserer Stadt, um sich in Menzels Saal zu ihrem Monats-Appell zusammenzufinden. Gefolgschaftsführer Warmuth meldete dem Hoheits-träger, Haupt-gemeinschaftsleiter Tischpfe die versammelten Jungen und Mädchen, um dann mit begrüßenden Worten den ersten Appell dieser Art in unserem Standort zu eröffnen. In ihm klang überzeugend und eindringlich die Größe des Führers auf, die durch aufrüttelnde und mahnende Worte des Hoheits-trägers und des Führers des HJ-Stammes III/178, Geff. Hans Wilhelm Schraidt vor Augen geführt wurde.

Zu Beginn sprach der Hoheits-träger. Er wies darauf hin wie der Führer seit jeher immer nur eine Sorge kannte: die Zukunft und die Sicherheit des deutschen Volkes zu garantieren. So sei es auch heute, da der Führer in seinem Haupt-quartier weiß, um in diesem harten Kampfe das Lebensrecht des deutschen Volkes zu verteidigen und ihm wie ganz Europa die Freiheit zu erhalten. Für uns in der Heimat gibt es hier bei vor allem eines: unerschütterlich an den Führer zu glauben und ihm zu vertrauen. Es ist leicht, so rief er den Jungen und Mädchen zu, in einer glorreichen Zeit sich zu seinem Volke zu bekennen und an seinen Siegen teilzunehmen. Aber erst in der Not und in der Gefahr bewährt sich der Tapfere. Er erinnerte an die Kampfzeit der Bewegung, da die Getreuen des Führers dem Befehl ihres Herzens folgten und Kraft der Stärke ihres Glaubens und ihrer unerschütterlichen Treue den Sieg im Innern mit erringenden Hälften. Heute stehen eure Väter und Brüder an der Front und kämpfen, so klangen die mit großer Zustimmung aufgenommenen Worte aus, und ihr habt die Pflicht, in der Heimat die Fahne der Bewegung hoch zu halten und die Gemeinschaft unseres Volkes durch restlos-einigen und rücksichtslosen Glauben an den Führer und an die Zukunft des deutschen Volkes zu stärken und zu festigen.

In oft leidenschaftlich aufstimmenden Worten zeichnete dann der Führer des HJ-Stammes III, Standortführer Schraidt,

aufbezworen worden, daß sich solche Brände nachts wieder entzünden und dann ein wertvoller Richtungsweiser für feindliche Flugzeuge werden. Nachmittags und in den Abendstunden darf auf keinen Fall im Freien Feuer angezündet werden. Zu anderen Tageszeiten muß man sich auf jeden Fall hinterher vergewissern, daß das Feuer abgelöscht und kein einziger Funke mehr vorhanden ist, der sich in der Nacht wieder entzünden könnte. Auch die früher üblichen Osterfeuer müssen in diesem Jahre selbstverständlich unterbleiben.

Reich zahlt für Schäden an Vergangsgut. Nach feindlichen Fliegerangriffen wird vielfach auch Sausrat aus beschädigten oder zerstörten Gebäuden in öffentlichen Vergangsräumen oder behelfsmäßigen Unterräumen „vorläufig“ untergebracht. Es handelt sich dabei meist um eine nur vorübergehende, kurzfristige Unterbringung. Immerhin kommt jedoch auch bei der Vergang von Sausrat manchmal eine längerdauernde Unterbringung in Frage. Wie nun das Reichsriegel-schadenamt im Einverständnis mit dem Reichsinnenminister beauftragt, genießt derartige Vergangsgut ebenfalls Anspruch auf Entschädigung auf Reichskosten nach den Bestimmungen der Kriegsschadensverordnung, wenn das Gut durch Brand oder Diebstahl oder Witterungseinflüsse in dem Vergangraum Schaden leidet. Dieser Reichsdiskurs wird auch bei längerer Unterbringung in öffentlichen Vergangsräumen und behelfsmäßigen Unterräumen gewährt, solange der Betroffene die geborgenen Sachen nicht selbst wieder in Obhut nehmen oder wenigstens in anderer Weise sicherstellen kann.

Wenn man schlecht verdunkelt. Ein Bauer aus einem Alort, der sich vor dem Umsturz nicht um wegen schlechter Verdunkelung verantworten mußte, hatte wegen einer fehlenden Stute im Vordergrund das elektrische Licht brennen lassen. Die Verdunkelungs-vorrichtung am Stallfenster war mangelhaft und ließ einen Lichtschein nach außen hindurch, der schon in ansehnlicher Entfernung bemerkbar war. Eine Nachbarin wollte den Anzeiger auf diesen Mangel aufmerksam machen, im gleichen Augenblick fielen aber schon die Bomben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der feindliche Flieger durch diesen Lichtschein zum Bombenabwurf veranlaßt wurde, was den Fall natürlich erschwert. Der Anzeiger wurde wegen seines leichtfertigen und unverantwortlichen Verhaltens zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe verurteilt.

Der freie Tag zur Musterung — Nicht für die älteren Jahrgänge. Nach dem bisherigen Recht werden Gefolgschaftsmitglieder am Tage ihrer erstmaligen Musterung unter Fortzahlung des Arbeitsverdienstes von der Arbeit freigestellt. Bei Nachmusterung wird nur die hierzu notwendige Freizeit erteilt und be-

ein Bild des Führers und seinen Weg, der ihn in seiner Jugend in die Höhe des Alltags, zum schaffenden Volke führte und in ihm die Notwendigkeit der sozialen Erneuerung lebendig werden ließ. Hg. Schraidt schilderte das Fronterlebnis, den Zusammenbruch 1918, den der Führer in Passau erlebte und in ihm den Schwur auslöste: Deutschland, ich mache dich wieder frei! Ganz allein stellte sich der Führer mit seinem ungeheuren Glauben vor das deutsche Volk und führte es mit seinem Glauben und mit seinem Vertrauen an die Ewigkeit des deutschen Volkes aus dem Verfall und dem Zusammenbruch wieder zur Größe.

Kurz streifte Hg. Schraidt den Weg des Führers seit dem Machtübernahme bis zum Ausbruch dieses uns aufgezwungenen Krieges, der von denselben jüdischen Kräften wie 1914 entfesselt wurde, um die Einheit des deutschen Volkes zu zerlegen. Er hob die Leistungen des Führers als Staatsmann und Feldherr hervor und sprach davon, daß sich der Führer seit Ausbruch des Krieges bei seinen Soldaten befindet, während die Staatsmänner der Feindmächte ihre Völker in den Krieg heken und sich selbst in wohlbehüteter Sicherheit fern vom eigentlichen Kriegsgeschehen aufhalten.

In seinem Schlußwort rief Hg. Schraidt den Jugendlichen zu, immer daran zu denken, daß alles, was geschieht, für die Zukunft der Jugend getan wird, ihr werdet nichts geschenkt bekommen, denn was man geschenkt ist wertlos. Vor dem Sieg steht der Kampf. Eure Zukunft müßt ihr euch selbst erkämpfen. Wir geben euch aber die Waffen. Die stärkste Waffe ist der Glaube. Glaubt an euch selbst, glaubt an Deutschland und an den Führer. Seid bereit zur Tat. Der Glaube des Führers schwingt in und über dem deutschen Volk. Euer Glaube an das deutsche Volk wird und muß das deutsche Volk ewig werden lassen!

Geff. Warmuth schloß den Appell mit dem Treuegelöbnis der Jugend, dem sich als Ausklang das Frohnleichnam der Hitlerjugend anschloß.

zahl. Die völlige Freistellung am ersten Musterungstag wurde mit Rücksicht auf den alten deutschen Brauch verfügt, nach dem die jungen Leute den ersten Musterungstag als Festtag begehen. Nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist es aber arbeitseinsatzmäßig nicht zu vertreten, diese Regelung auf die erneuten Musterungen der älteren Jahrgänge zu übertragen. Diese Musterungen sind als Nachmusterung zu behandeln.

Dringende Pakete nur in eiligen Fällen

Dringende Pakete befördert die Deutsche Reichspost mit den schnellsten Vorbegehzeiten d. h. in den Bahnpostwagen der D-, Eil- und Personenzüge, während gewöhnliche Pakete, vor allem auf weitere Entfernungen, meist mit Güterzügen befördert werden. Die Sonderbehandlung der dringenden Pakete machte früher bei ihrer verhältnismäßig geringen Zahl und bei den zahlreich verkehrenden Zügen für den Personenverkehr keine besonderen Schwierigkeiten. Seit einiger Zeit hat aber die Zahl der dringenden Pakete einen solchen Umfang angenommen, daß es unmöglich wird, sie noch weiterhin auf die dafür vorgelegene Weise zu befördern, weil der durch die Verringerung der Rüge für den Personenverkehr ohnehin schon beschränkte Raum in den Bahnposten in der Hauptfrage der eiligen Briefpost vorbehalten bleiben muß und weil die Haltezeiten der dem Reiseverkehr dienenden Rüge vielfach nicht ausreichen, um große Paketmengen umzuschlagen. Die Deutsche Reichspost richtet daher das Eruchen an die Paketvererber, von der dringenden Verbindung nur in wirklich eiligen Fällen Gebrauch zu machen. Bleibt dieser Appell wirkungslos, so wird es in immer größerem Umfang dahin kommen, daß dringende Pakete, namentlich auf weite Entfernungen, nicht rascher als gewöhnliche Pakete befördert werden können.



BSM-Gruppe 12/178 Obersteina. Alle Mädels, die jetzt neu in die Gruppe 12/178 gekommen sind, sie haben noch nicht angemeldet haben, haben dies umgehend (spätestens Sonntag) nachzuholen. Die Führerin der BSM-Gruppe 12/178.

Dampfschiffleiter: Hans Wilhelm Schraidt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6

KEINE NACHRICHT Roman von **Karl Rüdiger** **VON HANNES FRAMM**

(26. Fortsetzung)

Und nun, meine Herren, ich habe Sie absichtlich alle hergebeten: der eine oder andere von Ihnen wird mit Framm näher bekannt oder befreundet sein. Wer ein paar persönliche Worte über seine Lebensart und seine Berufsauffassung zu sagen weiß, der soll sich mit Doktor Wiedner in Verbindung setzen. Machen Sie das untereinander aus.

Dann natürlich noch ein Bild von Framm. Klischees werden im Archiv wohl liegen.

Der Hauptschriftleiter hob schon den Hörer ab und wählte die Nummer 22 — „Fräulein Hellwig? — Bringen Sie sofort ein Klischee — Er kuckte, das Unangenehme fiel ihm jetzt erst ein. „Nein“, verbesserte er sich schnell und scharf, „schicken Sie eben mal Fräulein Beierlein zu mir!“

Petra im noch heiter gestimmten Archiv war von dieser Anweisung selbstverständlich; es war sonst nicht Doktor Drehsers Art, sich so unvermittelt zu widersprechen. Sie sagte aber ruhig zu der Kameradin: „Lissy, Sie sollen sofort zum Chef kommen.“

„Zum Chef?“ Für die kleine Beierlein war das ein Ereignis. Aufgeregt rannte sie hin und war noch verwirrt, als sie sich zwischen den ernst blickenden Männern der Redaktion konzentrierte sah.

„Fräulein Beierlein, bringen Sie eben mal alle Klischees von Framm. Herr Framm ist von arabischen Räubern gefangen, und Sie habe ich rufen lassen, weil wir das Fräulein Hellwig nicht so unvermittelt ins Gesicht sagen können. Wir müssen es ihr dann schonender beibringen. Suchen Sie fürs erste einmal drüber weg-zugehen. Ein bißchen schlau, wenn es möglich ist, nicht wahr!“

Ah, so sehr viel schien die kleine Lissy sich nicht zutrauen. Der Chef nicht ihr verabschiedend zu, und nun stand sie verdattert im langen Gang. „Framm“, stotterte sie vor sich hin, „... ist von Arabern ... unter die Räuber gefallen ... (war das nicht immer Bimmis Ausdruck gewesen?) ... suchen Sie drüber weg-zugehen.“

Dem Karikaturisten selbst war am allerunbegünstigsten zu Mut. Er dachte an Petras tapferen Einsatz in der Manuscriptfrage, wie recht hatte sie gehabt! Und wie gut kannte sie Framm! Nur das Herz konnte ihr alles eingegeben haben. Bimmis mußte sich wohl

überzeugen, daß da gar keine Rivalität mehr auszutragen war. Als die Konferenzteilnehmer auseinandergingen, blieb Bimmis als letzter beim Hauptschriftleiter.

Wie denn das mit Fräulein Hellwig werden solle. Da müßte sich doch jemand darum kümmern.

„Wie? — Fühlen gerade Sie sich berufen, Herr Bimmis? Sind Sie denn da ja viel Anteil zu nehmen.“ Trocken jagte es der Chef, und der kleine Fressling hatte den Spott ja wirklich verdient. „Sie könnten doch ein neues Bild entwerfen: Framm bei arabischen Sklavenhändlern — die Menichs-fresser stimmen ja nicht ganz.“

Der Chef merkt doch alles, dachte Bimmis entsetzt; wann ist er da wieder im Archiv herumgeschlichen! Doch der Zeichner war im Grunde eine gutmütige Nudel. Er schloste tapfer alles hinunter und ließ nicht locker mit seiner Nächstenliebe. „Belleidlich kann man es dem Widel ganz eripaten“, meinte er, „wenigstens bis morgen. Übermorgen kann schon bessere Nachricht da sein!“

Aber das war allzu wirklichkeitsfern gedacht. Es gab da hundert unübersehbare Möglichkeiten. Abzogen hatte das Widel jetzt schon Angst genug und würde natürlich heilhörig sein. Man konnte nur sorgen, daß sie es auf einigermaßen menschliche Weise erfährt. Es war spät geworden, auf den Hauptschriftleiter wartete noch eine dringende Besprechung in der Stadt. Wenn er zurückkäme und Ruhe hätte, wollte er Petra rufen lassen. Bis dahin sollte Bimmis ein bißchen nach dem Rechten sehen. Mit diesem Bescheid wurde der Zeichner entlassen.

Inzwischen hatte auch Petra Gelegenheit zu einem kleinen Akt der Nächstenliebe. Der alte Zille, ätzerig, wie er war, hatte sich beim Bleistiftspitzen ein Stück Tintenstift in die Hand gesteckt. Wenn sollte er sein Leid klagen, wenn nicht Fräulein Hellwig? Den Finger steif hinausgestreckt, tam der alte Bote ins Archiv.

„Na, Herr Zille, was haben Sie denn gemacht? Geschnitten? Ach, Tintenstift hineingesteckt! Ja, da muß was geschehen — wollen wir nicht den Sanitäter rufen?“

Zille hatte keine Lust, zum Betriebs-sanitäter zu gehen: dann redet gleich der ganze Betrieb darüber, meinte er.

„Na, dann werd' ich ein bißchen mit Kölnisch Wasser desinfizieren — aber dann geh' Sie sofort zum Arzt. Es könnte immerhin eine Blutvergiftung geben, weil Tintenstift doch giftig ist. Gehen Sie gleich über die Straße zum Doktor Fangel. Ich rufe ihn an, daß Sie nicht zu warten brauchen. Geh'n Sie nur, Herr Zille!“

Widerstrebend ließ sich der Alte zur Tür hinauschieben. Er wollte durchaus kein Beschling oder Drückberger sein. Aber wenn es Fräulein Hellwig sagte, — die mußte es doch wissen. „Ja, ja, Fräulein Hellwig, die weiß immer Bescheid!“

Lissy dankte Gott für den kleinen Zwischenfall. Nun hatte Petra doch wenigstens nicht beachtet, wie sie die Druckstöcke aus dem Bild-archiv holte. Und mittlerweile war Bimmis schon eifrig tätig, die Stelle um Petra zu organisieren. Er lief und rebete, er klärte Boten und Sekretärinnen auf.

Die nächste Gefahr bildete der „Anschlag“, das Blatt mit den neuen Telegramm-Meldungen, das täglich zweimal in die Schau-fenster der Geschäftsstellen gehängt wurde. Wenn um vier die neue Ausgabe erschien, durfte Petra das Blatt nicht in die Hand bekommen! Er erinnerte Lissy daran, er sagte es jedem Kollegen noch einmal: nichts durfte herumliegen, kein Zufall offene Tür finden. Tapfer steckte der Kleine alle spöttischen Randbemerkungen ein, und als letztes brachte er das Wohnzimmer in Ordnung. „Daß hier keine von den Damen was sagt, — Fräulein Sachse nicht, und Herr Küßl — ach, Ihnen hab' ich's schon gesagt. Und der alte Zille — wo ist denn der eigentlich?“

„Der ist krank, er ist außer Haus gegangen.“ Zille-Millich war jedoch nicht gewonnen, aus seinem Anfall mehr Freizeit herauszuschlagen, als unbedingt notwendig war. Nach einer Viertelstunde tam er schon wieder angetappt. Es sei schnell gegangen, sagte er im Sekretariat und wies seine Hand vor, die mit einem schönen Mullverband ausgestattet war. Fräulein Sachse stand im Augenblick allein im Zimmer; eben wollte sie ihn über die neue Nachricht von Framm unterrichten und ihn ermahnen, Fräulein Hellwig nichts zu sagen, — da wurde sie von einer Besucherin unterbrochen.

„Schnabel“, stellte sich die Dame vor, „Frau Schnabel“. Sie trug ein elegantes Kostüm und hatte eine dazu abgestimmte Handtasche aus Eidechsenleder samt einem unaufhörlich zitternden Zwergpint-scher im Arm.

„Ja, Fräulein — ich habe eben das neue Telegramm im Kasten gelesen. Wie interessant! Die Damen kommen nämlich heute zum Bräutigam. Wir haben uns schon immer für Hannes Framm interessiert, da muß ich doch Genaueres wissen. Haben Sie nichts Neues mehr gehört? Vielleicht ist ein neues Telegramm aus Arabien gekommen.“

Der alte Zille stand im Hintergrund, Tappisch und dienstbereit wie immer schnappte er aus dem ganzen Redeschwall nur das Wort „Framm“ auf und den Wunsch, eine Auskunft zu erhalten. Und schon rief er Petra an; sie mußte doch in dieser Sache am besten Bescheid.

Che noch die eifrige Leserin Fräulein Sachse hatte zu Wort kommen lassen, trat Petra herein: „Ja, bitte? — Eine Auskunft möch-ten Sie haben?“

(Fortsetzung folgt)



Die Erziehung des Menschen zu einem wichtigen Glied der Volksgemeinschaft

Dienstbesprechung der Schulleiter des Kreises Kamenz

Die Direktoren, Rektoren und Schulleiter der Schulen unseres Kreises versammelten sich Montag, am 3. April, 8.15 Uhr zu einer Dienstbesprechung im Festsaal der Lehnungsschule Kamenz.

Die Versammlung gedachte zweier in letzter Zeit geschehenen Berufstamern. Bezirkschulrat Dederer begrüßte besonders Kreisbildungsausschussleiter Cullik und gab in seinen Ausführungen über das „Zeitgeschehen im Unterricht“ ein klares Bild über das Kriegsgeschehen und zugleich wertvolle Anregungen für die unterrichtliche Behandlung. Mit folgenden drei Fragenkomplexen: Die Lage im Jahre 1939 — die militärischen Krisen, die unser Volk durchzustehen hatte und die es überwunden hat — der jüdische Ansturm auf Europa, wobei England zum Werkzeug des jüdischen Weltplanes geworden ist — müsse sich jeder Erzieher auseinandersetzen und Sinn, Aufgabe und Notwendigkeit unseres Kampfes klar erkennen. Deutschland sei im 5. Kriegsjahr stärker geworden, das beweise die erhöhte Luftabwehr. Der Führer habe sich in seinen Maßnahmen durch nichts beirren lassen. Und wenn jetzt im Osten der harte Kampf tobe, er werde zur rechten Zeit eingreifen. Diese Gedanken sollen in der Schule Gegenstand der Appelle und Dienstbesprechungen bilden, und Aufgabe und Pflicht der Erzieher müsse es sein, den Glauben an den Sieg Deutschlands in die Herzen der Schüler und Schülerinnen, der Elternschaft und des ganzen deutschen Volkes zu pflanzen.

Berufsschuldirektor Rütth, Pulsnitz, sprach zu dem Thema: „Erziehung zum Individuum oder zur nationalsozialistischen Persönlichkeit?“ Der Erzieher sei durch das Blut und das Erbe Grenzen gezogen. Der Mensch sei ein Teil seines Volkes, es gäbe kein Individuum. Die französische Revolution habe dem Drang zum Individuum zum Siege verholfen, das Volk sei dadurch bindungslos geworden, ein großer Teil habe zum Individualismus geneigt und sei losgelöst worden von der Aufgabe des Kampfes. Wer für das Ganze strebe, für die Einheit seines Volkes und für sein Volk stehe, wachse zur Persönlichkeit. „Was bist du deinem Volke wert?“ Danach ist der Mensch zu beurteilen. In diesem Kampfe zur Persönlichkeit müsse der Bruch mit der alten Welt vollzogen werden. Wir müssen der Stimme der Natur, d. h. unseres Blutes wieder folgen. Aufgabe der Erziehung müsse sein, nur auf Deutschland und das deutsche Volk zu blicken. Wir hätten nicht nötig, von anderen Völkern Kraft zu holen, das eigene Volk sei der Resonanzboden unserer Erziehung. Der Jude habe die Stimme des Blutes erstickt und die Erziehung damit ihren Grund verfallen. Wir müssten das Kind wieder hineinstellen in die Ahnen- und Geschlechterreihe und so die Brücke schlagen von der Vergangenheit zur Zukunft. Das Kind müsse zur Ehrfurcht vor dem Blut, das ein Geschenk der Eltern und Ahnen und letztenredender Gottheit sei, und damit zur Verantwortung in uns und zur Verantwortung der kommenden Ewigkeit gegenüber erzogen werden. Nur wer die Größe der Lehre von Rasse und Blut erkannt habe, erfasse auch die Verantwortung, die er dem Volke gegenüber habe. Nur so könne die Jugend zu einem Volk von Persönlichkeiten erzogen werden.

Oberbereichsleiter Kreisleiter Bismann dankte der Lehrerschaft für die rege Mitarbeit, im verflossenen Jahre und die vielseitige Unterstützung der Ortsgruppenleiter. Die Pflicht alles daran zu setzen, die ewige Freiheit des deutschen Volkes zu erringen, müsse in den Vordergrund gestellt werden. Alle hätten den Auftrag, diese Freiheit mit zu erkämpfen. Der Jude sei in seiner Brutalität und seiner Untermenschlichkeit am deutschen Volkstörper erkannt, die Geschichte lege darüber genügend Zeugnis ab. Die Schule habe vom Führer den Auftrag, das deutsche Herz zum Durchbruch kommen zu lassen. Jeder müsse die Zeit für erkennen, es gäbe nur ein Ziel.

oder Untergehen. Die Erzieherchaft habe mit dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk die Ueberlebenden sind. Sie müßten Persönlichkeiten darstellen und Persönlichkeiten erziehen, die ihren Marsch nach dem Vorbild des Führers bestimmen.

Bezirkschulrat Dederer, der die Worte P. Rütth unterstrich, sagte, daß die offenen und aufrüttelnden Worte des Kreisleiters der Erzieherchaft aufs Neue die Marschrichtung gäben für ihre Arbeit. Er verließerte, daß die Berufstamern alles tun würden, um die nationalsozialistischen Ideen vertiefen zu helfen und in den Herzen der Jugend und des Volkes den Glauben an den Sieg zu festigen.

Dann fanden getrennte Dienstbesprechungen der Berufsschulleiter unter Gewerbeschulrat Hofffeld und der Volksschulleiter unter Bezirkschulrat Dederer statt, in denen eingehende Mitteilungen gegeben und dienstliche Angelegenheiten erörtert wurden. U. a. gab Bezirkschulrat Dederer bekannt, daß der Elternkreis für das Schullandheim RM 1000. — gestiftet.

Am Nachmittag waren die Schulleiter Gäste der Wehrmacht. An dieser Dienstbesprechung nahmen als weitere Gäste Vertreter der Kreisleitung der NSDAP, Landrat Dr. Liebig, Bürgermeister Lorenz und Oberbauinspektor Schlotter teil.

Oberst v. Dörken begrüßte die Erzieherchaft, drückte seine Freude über die Zusammenkunft aus und betonte, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Wehrmacht in der jetzigen Zeit besonders notwendig sei.

Oberleutnant Lucas behandelte das Thema: „Was fordert die Wehrmacht von der Schule?“ Aus seiner Erfahrung heraus beantwortete er zunächst die Frage: Wie sieht die Jugend aus, die durch die Hände der Erzieherchaft gegangen ist? Dabei stellte er in offener Weise das Positive als auch das Negative heraus. Seine Ausführungen deckten sich mit der Erfahrung der Erzieherchaft. Die Jugend, die zur Wehrmacht kommt, sei im Auftreten und in der sprachlichen Ausdruckform freier, sicherer und geistvoller, ihre Einsatzwilligkeit lobend hervorzuheben, die Erfolge der politischen Erziehungsarbeit seien sichtbar. Sie benötige ein präzises und geordnetes Grundwissen und feste Formulierungen der Grundbegriffe als unveränderbare Basis für das Leben. Das sei nur zu erreichen durch die Beschränkung des Stoffes und Konzentrierung auf das Wichtige und Wesentliche. Die Erziehung zum Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein und die Uebung und Steigerung des Denkfähigkeits und der Urteilskraft seien äußerst wichtig, weil das von der Wehrmacht in hohem Maße verlangt werde. Die Ausführungen des Oberleutnant Lucas lagen im Interesse einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Schule und stimmten vollkommen mit dem Bestreben der Erzieherchaft und den Zielen der Schule überein.

Ein interessanter Film des RM über die „Panzerabwehrkampfung“ zeigte, welcher Mut, welche Geistesgegenwart und weiche Verantwortungsbewußtsein vom deutschen Soldaten verlangt werden.

Anschließend wurden der Lehrerschaft auf dem Kasernehof und der Werkstattbände die Panzertypen vorgeführt und ihre Bauart, Einrichtung und Leistungsfähigkeit erläutert. Riedelbahn.

Aus Kreis und Gau

Radeberg. Scheunenbrand durch Kinderhand. Am Montag gegen 14 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr Radeberg nach der Staatsstraße nach Wunsdorf alarmiert, wo die Scheune des Fuhrwerksbesitzers Schöne in Brand geraten war. Als die Wehr eintraf, stand die Scheune bereits in hellen Flammen und man mußte sich auf das Abblößen beschränken. Die Scheune brannte vollständig aus. Nach fünf-

stündiger harter Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken. Das Feuer ist durch zwei fünfjährige Jungen herbeigekommen worden, die dort mit Streichhölzern gespielt haben.

Hertsdorf. Unglücksfall. Der 62 Jahre alte Arbeiter Schönert, der seit einer Woche vermisst wird, wurde am Sonntagmorgen im Schloßpark in der Röder tot aufgefunden. Da der Bedauernswerte lebend war, darf angenommen werden, daß er bei einem Unfall ins Wasser gefallen und ertrunken ist.

Ottendorf-Strilla. Kameradschaft über den Tod hinaus. Vom Kommandeur der Einheit des im Osten gefallenen Panzergrenadiers Helmut Reich aus Ottendorf-Strilla wurde dem Ortsgruppenleiter eine Kameradenpendel von 1500 Reichsmark überwiesen, die für die drei Kinder des Gefallenen bestimmt ist.

Annaberg. Sechs Rehe von wildernden Hunden gerissen. In den letzten Tagen sind auf mehreren Revieren des Jagdreviers Annaberg in Schönfeld-Dörfel und in Namdorf sechs Rehe und Hain von wildernden Hunden gerissen worden, von einer Rachtina aus Schönfeld-Dörfel Revier allein fünf Rehe. Den Besitzern drohen neben erheblichen Geldstrafen auch hohe Schadenersatzansprüche der zur Raubaussübung Berechtigten.

Kirchberg. Auf fahrenden Zug gebrungen. Als die 17jährige Ariola Meyer den fahrenden Zug besteigen wollte, kam sie zu Fall und geriet unter den Wagen. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie im Krankenhaus starb.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Kohlenlager und einfache Verbindungen des Kohlenstoffs. 8.15—9.00: Morgenländchen. — 9.10—10.00: Kleines Konzert. — 11.00—12.00: Sinfonische Musik von Mozart und Schumann. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 15.00—15.30: Die Kölner Unterhaltungsstapelle Leo Enjold spielt. — 15.50—16.00: Solistenmusik. — 16.00—17.00: Nachmittagskonzert mit Orchester, Chor und Kammermusik. — 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde mit Werken von Bach, Mozart, Brahms und Richard Wagner. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20.00: Dr. Boehlens-Bluff: „Warum wird es uns so schwer gemacht?“ — 20.15—22.00: Schöne Opern- und Konzertmusik.

Deutschlandsender: 20.15—20.35: Präludium für Orgel und Ricercare aus dem „Musikalischen Opfer“ von Bach. — 20.35—22.00: Bachs Matthäus-Passion. 1. Teil, unter musikalischer Leitung von Clemens Krauß. — 22.15—23.40: 2. Teil aus dem Matthäus-Passion von Bach. — 23.40—24.00: Andante aus dem Streichquintett F-Dur von Bruchner.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Romantische Malerei. — 9.05—9.30: Wir singen vor, und ihr macht mit! Singschule: Wilhelm Trübner. — 11.30—12.00: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—15.30: Die Kapelle Hans Busch spielt. — 15.30 bis 16.00: Frontberichte. — 16.00—17.00: Kleiner musikalischer Gruß. — 17.15—18.00: Bunte Melodienfolge. — 18.00—18.30: Unterhaltung mit bekannten Solisten und Kapellen. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 22.00: Rauber der Musik! große Unterhaltungssendung aus Wien. — 22.15—24.00: Schwinge Musik zum Wochenabschluss.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Werte von Johann Joseph Fux, Gregor Nottl und Hans Leitung; Mainzhard von Raffinger. — 18.00—18.30: Solistenführung „Auch kleine Dinge können uns entzücken“. — 20.15—22.00: Opernklänge und folklorische Musikern.

Theater-Abend des Allg. Turnvereins e. V. Oberlichtenau am 1. Osterfeiertag, den 9. April 1944 im Lindengasthof

Einleib 1/27 Uhr Anfang 1/28 Uhr. Ein frischer Transport ostpreussischer Kühe, Kalben, Fresser u. Läuerschweine ist eingetroffen und steht zum Verkauf. Alwin Köniß, Viehandlung, Breinig. Bestellungen auf Marino-Schafklammer nimmt entgegen Ruf 619. Richard Menzel.

Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

Kirchennachrichten

Pulsnitz. Karfreitag, 7.4.: 9 Uhr Gottesd. m. ansh. Abdm. Mr. 3 Uhr nachm. Abdm.-Gottesd. R. 5 Uhr Abdm.-Gottesd. Mr. — 1. O stertag, 9.4.: 8.30 Uhr Abdm. in d. Ziegenbalgkap. Mr. 9 Uhr Gottesd. m. ansh. Abdm. Mr. 10.30 Uhr Kindergottesd. Mr. — 2. O stertag, 10.4.: 8.30 Uhr Abdm. in d. Ziegenbalgkap. R. 9 Uhr Gottesd. m. ansh. Abdm. R. 10.30 Uhr Kinderlehre R. Dorn. Karfreitag, 7.4.: 9 Uhr Abdm.-Gottesd. für die Weibsch. u. d. Angeh. R. — 1. O stertag, 9.4.: 9 Uhr Gottesd. m. ansh. Abdm. R. 10.30 Uhr Kindergottesd. R. Lichtenberg. Karfreitag, 7.4.: 9 Uhr Gottesd. m. ansh. Beichte u. heil. Abdm. — O stertag, 9.4.: 8.30 Uhr Festgottesd. — 2. O stertag, 10.4.: 10 Uhr Festgottesd. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Großnaundorf. Karfreitag, 7.4.: 8.30 Uhr Predigtgottesd. 14 Uhr Beichte u. heil. Abdm. f. d. Jug. 15 Uhr Kinder-1. O stertag, 9.4.: 8.30 Uhr Festgottesd. — 2. O stertag 10.4.: 10 Uhr Festgottesd. (Hr. Friedrich, Seifersdorf) 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Oberlichtenau. Karfreitag, 7.4.: 9 Uhr Abdm.-Gottesd. 1. O stertag, 9.4.: 9 Uhr Predigtgottesd. — 2. O stertag, 10.4.: 8 Uhr Predigtgottesdienst. Obergersdorf. 1. O stertag 9.4.: 8 Uhr Abdm. 8.30 Uhr Predigtgottesd. 10 Uhr Kindergottesd. — 2. O stertag, 10.4.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. Rath. Gemeinde Pulsnitz. 1. O stertag, 9.4.: 8.45 Uhr und 10 Uhr Gottesdienst in „Grauen Wolf“.

Wer schneidet Löcher in Anzüge? Absichtlich sicherlich niemand. Was soll man aber von einem Mann denken, der spitze Feilen, Bohrer und Messer in die Tasche steckt? Passiert das etwa selten? Guckt Euch mal im Betrieb um und haltet den Sünder an! Heute müssen wir alle mithelfen, daß die Sachen nicht unnötig kaputtgehen. Aber auch beim Waschen darauf achten, daß nicht unnötig gebürstet oder strapaziert wird. Güter Rat von IMI special

Was häßt Erika? — Dohler Sparrezept Nr. 5: Grießtorte... Aus 20 g Butter, 1 Eigelb, 1/2 Tasse Milch und 250 g Mehl mit einem Teelöffel Döhler Backfein vermischt — mehr zu nehmen wäre Verschwendung — macht man einen Mühlteig und bäckt diesen in einer Springform bei mäßiger Hitze 30 Minuten in 1/2 Lt. Milch, 1 Eigelb Zucker, einer Prise Salz läßt man 90 g Grieß unter fortwährendem Schlagen zum Kochen kommen (2-3 mal aufkochen) und rührt den Grieß bis zum Erkalten. Diesen Flammert fällt man auf den gedankenen Mühlteig, setzt darauf Früchte und überdeckt diese mit Flöcken aus dem übrigen flüssigen Eiweiß. Das Ganze wird nochmals leicht überbacken. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!

Efasit PUDER Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßiges Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhärtet Blasen, Brennen u. Wundläufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder. I Streudose RM -75, Nachfüllbeutel RM -50 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOTALWERK MÜNCHEN für ausländischen Arbeiter gesucht Herbert Horn, Dreherstr. 20.

Eine feine Ostertorte oder anderes Kleingebäck backt man vorteilhaft nach den sparsamen Döhler Backfein-Rezepten. Verlangen Sie diese kostenlos von **Döhler** Nahrungsmittelfabrik Erfurt. Lesen Sie auch unter Kleinanzeigen: „Was backt Erika zu Ostern?“

Auch Trainings-Anzüge werden repariert TEXTIL- u. MODEHAUS **Gebe-Sinn** REPARATURABTEILUNG DRESDEN Wettinerstr. 3-5 beim Postplatz

Viele Mütter sparen Döhler Vitasin-Pudding für ihre Kinder, weil er das lebenswichtige Vitamin B₁ enthält. **Korenz Döhler** Erfurt. Lesen Sie auch die Erika-Kleinanzeigen.

Werde Mitglied der NSV. Eine Anzeige in dieser Zeit bringt Erfolg

Danksagung. Fern der Heimat, wo mein Glück zerbrach, weilen wir in stillem Gedenken u. danken allen denen, die meinen gel. Gatten, Vati, Bruder u. Schwiegersohn **Alfred Haufe** ehren u. uns trösten. beist. In stiller Trauer **Hildegard Haufe** Tochter u. Angehörige Ohorn